

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis halbjährlich 1.50 DM, monatlich 1.50 DM,
inbegriffen 30 Bg. frei ins Haus...

Vorwärts

Die Interaktions-Gebühr
Beträgt für die fortgeschrittenen Artikel
über den Preis 50 Bg. für
vollständige und genehmigte Korrekturen...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Telegraphisch: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 5. März 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Telegraphisch: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Rege Gefechtstätigkeit nördlich der Somme

Die amerikanische Krise.

Ueber die Haltung und Absichten der Vereinigten Staaten liegen heute Meldungen von Belang nicht vor. Auch das Defonitwerden der deutschen Bündnisvorschlüge an Mexiko und Japan scheint das Tempo der Maßnahmen Wilsons nicht erheblich zu beschleunigen.

Washington, 3. März. (Reuter.) Den Führern des Senats ist im Auftrag von Wilson mitgeteilt worden, daß der Präsident bezüglich eines Krieges gegen Deutschland nichts tun werde, bevor nicht der Kongreß zu einer Sonder-sitzung zusammenberufen sei.

Gegen die Provokation des Krieges.

Washington, 3. März. (Neuermeldung.) Im Senat bestritten Stone, der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, in dessen Geheimratssitzung Wilson die Deutsche am 1. März, einen Änderungsantrag gegen die Benennung von Handelschiffen. Er sprach sich auch dagegen aus, daß der Präsident ermächtigt werde, sich anderer Mittel zu bedienen, und erklärte, der Präsident könne dann Kriegsschiffe verwenden, um die deutschen U-Boote von den Seehandelsstraßen zu vertreiben, was eine Kriegshandlung wäre.

Keine Abberufung des Schweizer Gesandten.

Bern, 3. März. (Meldung der Schweizer Depeschengraphen.) Gegenüber den Meldungen ausländischer Blätter, wonach die Abberufung des Schweizerischen Gesandten in Washington Dr. Ritter in Frage kommen soll, kann darauf hingewiesen werden, daß Staatssekretär Lanjung in einer am letzten Donnerstag an die Presse abgegebenen Mitteilung die vollständig korrekte Haltung Dr. Ritters anerkennt und die gegen ihn gerichteten Angriffe einiger Blätter bedauert.

Eine Brandrede.

Washington, 4. März. (Reuter.) Im Senat fragte Senator Brandegee, ob die Amerikaner noch weiter ruhig zusehen würden und sich von dem deutschen Ungehöuer rückwärts ziehen lassen wollten. Der Krieg sei sicher, falls amerikanische Handelschiffe deutschen Unterseebooten in Sperrgebiet begegnen, in dessen bester bereits seit dem 1. Februar, wo Deutschland den Krieg an die ganze Welt erklärt habe, ein Kriegszustand. Die Vereinigten Staaten hätten über die Frage der Tötung auf hoher See schon zu lange Worte gemacht. Der Kongreß müsse der Frage mit Mannlichkeit und ohne Zweideutigkeiten und Ausreden ins Auge sehen.

Carsons U-Boot-Rechnung.

Wolffs Telegraphenbureau veröffentlicht längere Ausführungen über die Wirkungen des U-Boot-Krieges, die sich im besonderen auch mit der Mitteilung Carsons beschäftigen, daß vom 1. bis 18. Februar 6075 Schiffe in englischen Häfen eingelaufen, 1873 ausgelassen, aber nur 134 verfehlt worden seien. Dazu wird bemerkt, daß der Rattenberkehr auch der kleinste Fahrzeug mitgerechnet sei. Im Januar bewältigten täglich 50 Schiffe den Auslandsverkehr. Davon könne man für Februar höchstens noch 70 gelten lassen, was für 18 Tage 1260 Schiffe ausmache. Davon seien aber nicht nur 134 sondern etwa 200 verfehlt worden.

Von russischen Zuständen „durchaus befriedigt“.

Amsterdam, 4. März. Reuter meldet, daß die Mitglieder der britischen, der französischen und der ita-

Erfolgreiche Vorstöße an der Westfront - Ruhe im Osten.

Großes Generalquartier, den 4. März 1917. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Dunziges Wetter hielt fast durchweg die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. In mehreren Stellen waren eigene Unternehmungen erfolgreich. Bei Ghilly (zwischen Somme und Yser) wurden 18 Engländer, an der Straße Stain-Berdun über 100 Franzosen, beiderseits der Dolle (Oberlauf) 37 Franzosen gefangen eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang; noch immer starke Kälte.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister, Lubendoff.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 4. März, abends. In den Morgenstunden regte Gefechtstätigkeit nördlich der Somme und auf dem Ostufer der Maas. Zahlreiche Luftkämpfe. Im Osten und in Jugoslawien nicht bemerkbar.

Der österreichische Bericht.

Wien, 4. März. Amtlich wird verkündet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei neuerlich anwachsender Kälte geringe Gefechtstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend zerfielen Wirtlungen des Infanterieregiments Nr. 24 und des I. u. L. Landwehr-Regiments Nr. 20 eine Spitze und die Besatzungen des Feindes nächst Ober-Bertolida, brachten 47 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein. Unser Artilleriefener vernichtete ein italienisches Munitionsbepot bei Fobbotin.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Forster, Feldmarschalleutnant.

Italienischen Abordnungen, die nach Rußland geschickt worden waren, in London angekommen sind. Sie sollen sich über den Erfolg ihrer Sendung durchaus befriedigt ausgesprochen haben.

Frankreichs und Italiens Lebensmittelnöte.

Bern, 4. März. Wie der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ meldet, haben Italien und Frankreich von Rußland 7 1/2 Millionen Doppelzentner Getreide verlangt, davon 3 bis 4 Millionen Doppelzentner für Italien. Die russische Regierung werde dieser Tage die Frage der Ausfuhrerlaubnis für dieses Getreide prüfen.

Die Vieferung dieses Getreides wird einige Schwierigkeiten machen, selbst wenn Rußland die Ausfuhr bewilligt. Da die Dardanellen gesperrt sind, bleibt nur der Kistenweg über Archangel, von dort viele hundert Kilometer durch das Sperrgebiet, durch das Atlantik oder die Nordsee, für Italien auch noch durch das Mittelmeer - und dort lauern überall die U-Boote!

Barcelona, 4. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist die Kohlennot in Frankreich bereits so groß, daß die Kriegsschiffe schon von den für den äußersten Notfall aufgesparten Reserven nehmen müssen.

Paris, 3. März. Die Ankündigung der Proletarie tiefen, noch Heilungsmomenten zu erteilen, lebhaftes Beunruhigung hervor.

Bern, 3. März. In der gestrigen italienischen Samstagszeitung kam es laut „Corriere della Sera“ zu Bemerkungen und Kritiken, die viel zu denken geben. Unter anderem erwähnte Pietrovalle die Regierung, dem Volke offen zu sagen, wie weit die Einkünfte des Verbrauchs der Lebensmittel gehen sollen und ob die vorhandenen ausreichen. Campana warf die Frage auf, ob das gesamte von der Regierung im Auslande aufgekauft Getreide sich bereits in Italien befinde. Er fragte, ob, falls dies nicht zuträfe, Sicherheit bestehe, daß es rechtzeitig eintröfe. Randamal habe man der Öffentlichkeit gesagt, daß die und die Stadt wegen Feindschwierigkeiten nicht mit Getreide versehen werden konnte, tatsächlich sei aber einfach kein Getreide vorhanden gewesen.

Nach den Befreiungskriegen

Der Reichskanzler hat in seiner Rede vom letzten Dienstag Worte der Beruhigung gesprochen, daß es nach diesem Kriege nicht so werden könne wie nach den Befreiungskriegen vor hundert Jahren. Wäre ihm damals schon bekannt gewesen, daß man zwei Tage vorher im Hotel Adlon die Erhebung des Reichstagswahlrechts durch das Dreiklassenwahlrecht in Vorschlag gebracht hatte, so würde das Verdienst seiner Ausführungen noch höher zu bewerten sein. Auf alle Fälle war seine Rede eine Polemik gegen Strömungen, die vorhanden sein müssen und von denen er vielleicht noch etwas mehr weiß als wir, sonst wäre sie unüberwindlich. Gingen die Kampf und Schmalz nicht auch heute wieder um, so wäre es nicht nötig, ihre Schatten zu beschwören.

Preußen zaudert, sich den Wünschen eines Volkes hinzugeben, dessen unermessliche Opfer wohl Kreuz bewiesen haben; der König schwankt; der gute Kreis an der Spitze der Regierung (Garbenberg) wird erdrückt von der Fülle der Geschäfte, da er nicht wagt, sich mit kräftigen Männern zu umgeben und sich ihnen anzuerkennen; er hängt an dem kleinsten Ruhm, alles selbst zu tun, und fürchtet, in einen Weg gezogen zu werden, den er nicht kennt. So schildert Stein die Zustände an der Spitze des preussischen Staates 1816.

Und Schenck-Gustard in seiner Selbstbiographie: „Beim Staatskanzler, der über Repräsentation niemals klar geworden ist, waltete als Argument zu diesem Gefesse“ offenbar Schuß gegen Ultraaristokratie und Bürokratie vor. Kumer isoliert stand, griff er nach der Politik, trüme, wo, wie er wollte, Ideen gelten, um darin eine Stütze zu haben. Er fand aber wider sein Vermögen den König zur Opposition in diesem Falle schon vorbereitet... Das Volksleben als Nachhall des Krieges war der Beamtenwelt lästig und den Ultraaristokraten oder besser Plutaristokraten ein Grauel. In der guten alten Zeit durfte nur der Adel eine Meinung haben, und obgleich die eben vergangenen Jahre das große Wort allen gebildeten Menschen gegeben hatten, so sollte die alte Zeit wieder in volle Kraft treten. Die Richtung war, wie die Opposition gegen den Antrag des Staatskanzlers auf Repräsentation zeigte, beim Hofe und einigen Reichthümern schon vorherrschend. Der Staatskanzler fand diesen Leuten als Liberaler da, der er niemals war und seiner Erziehung und Bildung nach auch niemals sein konnte.“

Gneisenau schreibt 1817 an Clausewitz: „Mit der Verfassung ist es nicht einem einzigen im Ministerium ernst. Verheizen will man, hinhalten, selbst täuschen, um Zeit zu gewinnen.“ Und Clausewitz an Gneisenau: „Wenn ich die Horizontallinie der Erzellenzen ziehe, so sehe ich in Berlin wenig Köpfe über dieselbe hervorragend, die nicht nach dem Jahre 1806 (Zona!) zurückgefallen.“

So die Minister, die Generale, die Oberpräsidenten! Die Stimme des Volkes vernehmen wir aber aus den Worten seiner Dichter!

In E. M. Arnolds „Geist der Zeit“ (1818) schreibt es auf: „... Aber sollten die Finsterlinge und Ankläger und Vefessler der Zeit siegen und uns durch Rede und Schrift übermächtigen, sollten die Schergen der Dummheit und Faulheit deutsche Menschen zu Nummern und hündischen Anechten machen, was Napoleon wollte und nicht konnte... dann hätten Gott und Schicksal in den letzten Jahren ein fürchtbar ironisches Spiel mit uns gespielt, eine Tragikomödie, wie sie die Geschichte nicht kennt.“

Es wurde traurige Wahrheit, was ein früher Dahinraffer, Fichte, schon im Kriege selbst vorausgeahnt hatte: „Wenn sich nur hinterher doch zeigte, daß es nicht ernst gewesen wäre, wenn nach der Errettung im Kampfe abermals die Selbstständigkeit der Nation dem Vorteil der Herrscherfamilie geopfert würde, wenn sich zeigte, daß der Herrscher zwar wollte, daß für seine Herrschaft das edelste Blut seines Volkes flöhe, er dagegen für die Selbstständigkeit desselben seine Herrschaft nicht wagen wollte: so könnte unter einem solchen der Vernünftige durchaus nicht bleiben... Ein solcher Staat befindet sich im Zustande der Verrottung und hat öffentlich das Siegel der Verwerfung sich selbst aufgedrückt.“

Ludwig Uhl and rief am dritten Jahrestag von Leipzig noch einmal die Fürsten an:

*) Kabinetsorder vom 22. Mai 1816 über die Repräsentation des preussischen Volkes.

Ihr Krieger! seid zuerst befragt,
Vergahet ihr jenen Tag der Schlacht,
Da dem ihr auf den Rücken laget
Und huldigt der höhern Macht?
Wenn eure Schmach die Völker löset,
Wenn ihre Treue sie erprobt,
So ist an euch nicht zu verzweifeln,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt.

Aber aus dem Reiche Metternichs sang, wenig später,
in scharfer Anklage die Stimme Franz Grillparzers:

Als noch der Romm dem nun die grünen Gräser
Von Helena die Schlummerstätte bau'n,
Als er noch stand, der Allmacht Hornbeweser,
Da waren sie wie Säumer anzuhan'n.
Da krochen sie um des Gewaltigen Füße,
Da lechzten sie nach Freideit und nach Licht,
Da boten sie der Menschheit Freundesgrüße,
Nicht nur das Recht, auch göttlich schien die Pflicht.
Doch als erfüllt das Maß von Gottes Jorne
Und der Titan nicht ihnen, Gott verfiel,
Vergahen sie das heilig laut Geschworne
Und setzten gleiche Frevel sich zum Ziel.
Die Rot vorbeist, war auch vorbei das Weien ..

Aus der preussischen Kabinettsorder vom 22. Mai 1815 wurde nichts. Sie war eben nur ein Versprechen, und als die Städte der Rheinprovinz alleruntertänigst daran zu erinnern wagten, bekamen sie, 1818, die strafende Antwort: „Weder im Eodite vom 22. Mai 1815 noch in dem Artikel 18 der Bundesakte ist eine Zeit bestimmt, wenn die landständische Verfassung eintreten soll. Nicht jede Zeit ist die rechte, eine Veränderung in der Staatsverfassung einzuführen. Wer den Landesherren, der diese Zusicherungen aus ganz freier Erschließung gab, daran erinnert, zweifelt freventlich an der Unverbrüchlichkeit seiner Zusage und greift seinem Urteile über die rechte Zeit der Einführung dieser Verfassung vor.“ So schrieb Friedrich Wilhelm der dritte viereinhalb Jahre nach der Völkerschlacht bei Leipzig!

Am 23. März 1819 ermordete der Student Karl Sand zu Mannheim den „Verräter des Vaterlandes“, den russischen Agenten August v. Kotzebue. Der Dolch des jungen Schwärmers sollte Deutschland befreien, in Wirklichkeit stieß er es nur noch in tieferes Elend, denn es folgten die berüchtigten Karlsbader Beschlüsse und die Wiener Konferenzen, von denen einer der Dunkelmänner an den anderen (Gentz an Adam Müller) am 15. Dezember 1819 schrieb: „Unsere Konferenzen gehen vortrefflich ... Nach meinem Gefühl hat der gestrige Tag — wichtiger als die von Leipzig und Waterloo (!) — nicht bloß das revolutionäre System, sondern jedes auf dem Prinzip der Teilung der Gewalten beruhende Repräsentationssystem, insoweit dies durch von oben herab ausgesprochene Grundzüge bewirkt werden kann, unwiderruflich gestürzt.“

Das war vor hundert Jahren. Hardenberg aber blieB im A mte, wie man sagte, „um Schlimmeres zu verhüten“. Er starb 1822.

Wundert man sich noch, daß wir uns vom Hauch des Ewiggestrigen angeweht fühlen, wenn im Hotel Adlon die Erlegung des Reichstagswahlrechts durch ein Dreiklassenwahlrecht gefordert und wenn im Landtage mit Zustimmung des Ministerpräsidenten v. Bethmann statt einer Wahlsreform ein Fideikommissgesetz gemacht wird?

Der Krieg auf den Meeren.

Das erste Märzopfer.

Carthagen, 3. März. Das Segelschiff „Mohelle“ aus Drammen (1497 Tonnen) ist am 1. März von einem deutschen U-Boot bei Ainale versenkt worden.

Im Kampf gegen die U-Boot-Falle.

Berlin, 4. März. Heber das in der amtlichen Veröffentlichung des Admiralsstabes vom 2. März gemeldete Zusammenstoßen eines unserer U-Bootboote mit einem als U-Boot-Falle hergerichteten Landdampfer und über den Kampf des U-Bootes mit

einem U-Boot-Jäger der Fogglose-Klasse werden nachstehende Einzelheiten bekannt:

Das U-Boot jagte am 22. Februar, gegen 2 Uhr nachmittags, an der irischen Südküste einen Landdampfer von circa 3000 Brutto-Registertonnen. Als der Dampfer unter Artilleriefener genommen wurde, stoppte er und blies Dampf ab, worauf die Besatzung in zwei Booten das Schiff verließ. Das U-Boot tauchte und ging unter Wasser an den Dampfer, bei dem zunächst keine Bewaffnung zu erkennen war, heran. Als die Boote sich etwa 1000 Meter von dem Dampfer entfernt hatten, tauchte das U-Boot so auf, daß sich diese zwischen ihm und dem Dampfer befanden. Die Schiffsboote waren bestrebt, von dem U-Boot wegzurudern. Plötzlich eröffnete der Dampfer das Feuer aus vier Geschützen, wobei das sofort wegtauchende Boot einige Treffer erzielte. Außerdem wurden aus den Schiffsbooten des Dampfers zwei Wasserbomben geworfen, die im Verein mit den vorerwähnten Treffern Beschädigungen und Störungen an einigen wichtigen Apparaten auf dem U-Boot zur Folge hatten. Infolge der entstandenen Panarien war es dem U-Boot nicht möglich, sich auf die Dauer unter Wasser zu halten. Es tauchte deshalb kurz nach 3 Uhr wieder auf. Die Geschütze des U-Bootes wurden sofort besetzt.

Die U-Boot-Falle, die zu diesem Zeitpunkt etwa 3500 Meter entfernt war, eröffnete erneut das Feuer, die Geschützausschläge lagen rings um das U-Boot herum. Das Feuer wurde sofort erwidert. Als die Entfernung zwischen U-Boot und der Falle 5000 Meter betrug, kam an der Steuerbordseite des U-Bootes ein feindlicher Zerstörer in Sicht, welcher auf 8000 Meter in das Gefecht eingriff. Der Zerstörer, welcher als zur Fogglose-Klasse gehörig erkannt wurde, begann bald den Geschützausschläge des U-Bootes auszuweichen, erhielt zwei Treffer und vergrößerte die Entfernung. Während des Gefechts gelang es, den Kommandoturm des U-Bootes abzuschützen und allmählich die meisten Geschütze zu beseitigen. Verfolgt von dem Zerstörer, lief das U-Boot mit südlichem Kurs von der irischen Südküste ab, während der Landdampfer allmählich aus Sicht kam. Dank der vorgenommenen Reparaturen war das U-Boot wieder imstande, notdürftig tauchen zu können. Nachdem eine Zeitlang der Verfolger infolge zu großer Entfernung das Feuer eingestellt hatte, eröffnete er — auf 7000 Meter herangekommen — es kurz vor Sonnenuntergang wieder. Bei der Gegenwirkung erzielte das U-Boot einen weiteren Treffer auf dem Zerstörer. Darauf brach dieser ab und kam 8 Uhr nachmittags mit einbrechender Dunkelheit aus Sicht.

Das U-Boot hat dann den Heimmarsch angetreten und ist unbeschädigt in seinem Stützpunkt zu kurzer Wiederinstandsetzung eingetroffen.

Die Neutralen bleiben vorsichtig.

Kopenhagen, 4. März. Die Vereinigte Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat gestern die drei Ausfuhrdampfer „Charlot“, „Hede“ und „Dania“, die vorgestern nach Aarhus abgegangen waren, um dort ihre Ladung für England zu vervollständigen und darauf nach Aberdeen zu fahren, angewiesen, bis auf weiteres in Aarhus liegen zu bleiben und nähere Weisungen abzuwarten.

Kopenhagen, 3. März. Die Mäler bringen eine Mitteilung der Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaft, wonach die Ausfuhrdampfer „Anglobane“, „Soluslad“ und „Ridoras“ von hier in Bergen eingetroffen sind.

Der Verkehr zwischen Dänemark und Norwegen ist bekanntlich nicht gesperrt.

Die Steigerung der englischen Schiffsverluste.

Mit der Veröffentlichung des Januar-Ergebnisses liegen nun die gesamten Resultate des U-Boot-Krieges vor seiner Verschärfung vor. Wie bekannt, weisen die letzten vier Monate des unverschärften U-Boot-Krieges eine gewaltige Steigerung des Erfolges gegen die frühere Zeit auf. Während dieser in den vorhergehenden Monaten 200 000 Tonnen selten überstieg, halten sich die Ziffern von Oktober 1916 bis Januar 1917 auf 400 000 Tonnen und mehr. Für

die letzten drei Monate sind auch die speziellen Verluste der englischen Handelsflotte amtlich bekanntgegeben worden; die englische Handelsflotte verlor in jedem dieser Monate über 240 000 Tonnen, genau:

November . . . 241 500
Dezember . . . 240 000
Januar . . . 245 500

Da der Gesamtverlust der englischen Handelsflotte bis Ende Januar auf 8814 500 Tonnen angegeben wurde, so beträgt ihr durchschnittlicher Monatsverlust seit Kriegsbeginn nur rund 130 000 Tonnen. Nimmt man an, was wohl berechtigt ist, daß der Oktoberverlust 1916 der englischen Flotte dem der drei folgenden Monate etwa gleich war, so ergibt sich für die Zeit vor dem Oktober 1916 gar nur ein ein durchschnittlicher Monatsverlust von 90 000 Tonnen für England, dagegen seit Oktober 1916 von 240 000 Tonnen.

Praktisch besagt diese Steigerung etwa folgendes: Während der ersten zwei Kriegsjahre hätte England durch den Seekrieg monatlich noch nicht 1/3 Proz. seiner Handelsflotte ein, in den letzten vier Monaten der Verschärfung des U-Boot-Krieges dagegen im Monat 1 1/2 Proz. Während bis Ende 1916 in zweieinhalb Kriegsjahren die englische Flotte rund 15 Proz. ihres Bestandes vor dem Kriege verlor, mußte sie seit 1917 auch ohne jede Verschärfung des U-Boot-Krieges bei nur gleichbleibendem Erfolge mit derselben Einbuße innerhalb eines einzigen Jahres rechnen. In den Kriegsjahren hat der englische Schiffsbau durchschnittlich in einem Jahre nicht mehr Neubauten vollendet, als um etwa 3 Proz. der Gesamtflottenstärke zu ersetzen; für 1917 sind zwar die größten Anstrengungen geplant, aber auf mehr als 6 Proz. Ersatz durch Neubauten wagt auch der tüchtigste Engländer nicht zu hoffen. Dazu kommen die Verluste durch natürlichen Abgang, Unbrauch und Schiffsunfälle, die auch nicht ganz unbedeutend sind und durch die Umstände des Krieges (ausgehende Leuchtfeuer, Nachfahren mit abgeblendeten Laternen) eher größer als geringer sein dürften als zu normalen Zeiten, besonders auch durch die stärkere Beanspruchung jedes einzelnen Schiffes.

Einen Ausgleich für eigene Verluste durch beschlagnahmte deutsche Schiffe hat England auch nicht mehr, da seit der Kriegserklärung eine Gelegenheit zu weiteren Beschlagnahmen nicht gegeben ist. Ja selbst die gegen uns gerichtete Drohung, daß Deutschland nach dem Kriege „Lonne mit Lonne“ würde erschen müssen, kann den Engländern keinen Trost mehr bieten, denn die feindlichen Verluste fangen schon jetzt an, die deutsche Gesamttonnage erheblich zu übersteigen. Auf jeden Fall ergibt sich, selbst wenn man die Verluste des verschärften U-Boot-Krieges nach heftigeren läßt, daß die englische Flotte in einem Stadium viel rascherer Abnutzung begriffen ist als in den ersten Kriegsjahren. (2)

Ihr „Sieg“ über leere Gräben.

Englischer Heeresbericht vom 3. März. Während des Tages machten unsere Truppen weitere Fortschritte nördlich von Brisseaux-aux-mont und östlich von Comcourt. Unsere Linie wurde bei nahe eine Viertelmeile auf einer nahezu fünf Meilen langen Front vorgeschoben. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand. Ein östlicher deutscher Gegenangriff gegen die vorgeschobenen Stellungen nördlich von Gueudecourt wurde gestern abend durch Artillerie- und Infanteriefener zum Stehen gebracht. Ein feindlicher Bombenangriff zwang unsere Truppen, einen Graben östlich von Sailly Saillies zu räumen, doch gewannen wir durch sofortigen Gegenangriff den verlorenen Boden zurück. Der Feind überrannte gestern abend zwei unserer Posten nordwestlich von Roze, einige Leute wurden verwundet. Eine andere starke feindliche Erkundungsabteilung, die sich unseren Linien östlich von Ebenchy-Bens-la Vallée zu nähern versuchte, wurde durch Gaschwerfeuer aufgehalten.

Der „hartnäckige Widerstand“ geht, wie die deutschen Mitteilungen zeigen, nur von kleinen Nachhutabteilungen aus. Die Engländer können daher auch keinen einzigen Gefangenen melden, während sie eigene Gefangenenerverluste zugeben müssen.

Französische Pulverfabrik explodiert.

Bern, 4. März. „Zeit Parisien“ meldet, daß die Pulverfabrik von Vouzel in die Luft geflogen ist. Einzelheiten sind noch nicht bekannt; jedoch war der Knall so stark, daß er 16 Kilometer im Umkreis gehört wurde.

Zwischen Spartakus und Reventlow.

Der Weltkrieg hat uns gelehrt, über keine gedruckte oder geschriebene Verlogenheit mehr zu schauen, aber mitunter zeitigt er doch Ercheinungen, die selbst der Abgebrühteste nicht ohne Kopf-schütteln hinnehmen kann. Hierzu rechnen wir es, wenn jemand sich hinsetzt und ein Buch schreibt, das damit beginnt, aus der Spartakusperspektive gegen die sozialdemokratischen Mehrheitsparteien aller Länder zu Felde zu ziehen und damit endet, in Reventlowschen Folianten den unbeschränkten U-Boot-Krieg und die völlige Wiederwerfung Englands zu fordern. Der das Kunststück fertigbringt, heißt Karl Erdmann (im übrigen nicht zu verwechseln mit dem Reichstagsabgeordneten gleichen Namens) und sein Buch nennt sich „England und die Sozialdemokratie“.

Das Buch umfaßt über 300 Seiten, von denen jedoch nur die paar ersten und letzten politischen Interesse erregen können. Im ersten Teil wird ganz in Ton und Haltung eines radikalen Spartakusmannes der sozialdemokratischen Internationale mit offenkundigen Argumenten vertragsbrüchiges Verhalten vorgeworfen, weil ihre Glieder in den meisten Ländern die Kriegskredite bewilligt haben (solweit der Vorwurf nicht mit rein formalistischen Argumenten begründet wird, bildet für die deutsche Partei die weitere Tendenz des Buches seine beste Widerlegung). Dann schwenkt Erdmann plötzlich völlig um, indem er sich auf den Standpunkt stellt: „Geschehen ist geschehen“:

Anstatt jetzt in verbitterten Pörfeln theoretische Betrachtungen anzustellen und durch abhehnende Propaganda dem englischen Imperialismus zu dienen, müssen wir mutig hinaus auf das Brachfeld; müssen wir den englischen Imperialismus bekämpfen und seinen Sieg abwenden, damit wir für unsere Sache zunächst den nationalen Rahmen, dann durch die neue Internationale und mit ihr die natürliche Voraussetzung schaffen und stärken für den siegreichen neuen Klassenkampf des Proletariats. Das aber ist die freie Wirtschaft Deutschlands, die Weltgeltung der deutschen Industrie. Die ist gefährdet, die brauchen wir deutschen Arbeiter und für die kämpfen wir gegen Englands Imperialismus und Russlands politische Hinterlist.

Nun folgt ein zweihundert Seiten langer Abriß aus der englischen Geschichte, in der Hauptstücke die Grenzstaaten Englands aufzählend, die es zur Zusammenstübenung seines Kolonialreiches begangen hat. Die Darstellung ist weder vollständig noch originell;

*) Karl Erdmann, „England und die Sozialdemokratie“ (Som Verlagsdruck der Internationalen zur Rotwehr), mit einem Beileitwort von Julian Vorwardt. Preis 4 M. Verlag von Max Kirsch, Berlin 1917.

dazu so grob tendenziös gehalten, wie sich das kaum einer der veräfferten Mehrheitsparteien zuschreiben lassen würde: so wenig wir die Verweigerung der englischen Kolonialgeschäfte leugnen, so erkennen wir doch an, daß namentlich die ältere Kolonialgeschichte bei allen kolonistrenden Vätern genau die gleichen Züge aufweist. Erdmann versucht aber die Kolonialgrenzen als etwas spezifisch Englisches hinzustellen, jedoch nicht einmal auf Grund eigener Erkenntnis, sondern indem er einen Extrakt aus vier oder fünf flüchtig gelesenen und halbverdauten Schriften anderer Autoren urteilslos zusammenbraut.

Erst mit den letzten Seiten knüpft Erdmann wieder bei dem Gedanken an, der in den oben zitierten Sätzen ausgesprochen ist. Erdmann spricht jetzt Dinge aus, die von seinen der sozialdemokratischen Mehrheit schon oft präzipitiert worden sind. Dabei schließt er aber in Form und Mel weit über die Mehrheit hinaus. Er erkennt es als Englands Pflicht, „ohne Schonung und ohne Warten Deutschland zu schlagen, zu töten, damit es als Konkurrent vom Weltmarkt verschwinde“.

Das ist jetzt der nodis, unbestreitbare Stand der Dinge, deren Erkenntnis wir uns nicht mehr verschließen dürfen.

Es ist jetzt nicht der Augenblick dazu, die Betrachtungen über den Krieg anzustellen, die wir nach seinem Ende anzustellen beabsichtigen werden.

Die Frage, aus der Sorge um die zukünftige Lebenslage von 15 Millionen deutscher Arbeiter geborene Frage lautet: „Was geschieht, wenn England und seine Verbündeten ihren Kriegszweck erreichen oder wenn sie ihn, soweit die Ausschaltung von Deutschlands Konkurrenz in Frage kommt, nur zum kleinen Teil erreichen.“

Erdmann stellt fest, wenn dies geschehe, „dann muß sich mit Naturnotwendigkeit in der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands ein soziales Elend von ungeheurer, bisher ungekannter Gräßlichkeit breit machen. Alle Ertragserwartungen unserer bisherigen sozialen Kämpfe sind in Frage gestellt und auf dem Wege unserer Emanzipation sind wir deutschen Arbeiter auf unabsehbare Zeit zurückgeworfen“. Und so kommt Erdmann zu dem Schluß:

Darum fordern wir einen Frieden, der die volle Ausdehnungsfreiheit der deutschen Industrie und des deutschen Handels verbürgt, weil die Expansionsfreiheit der deutschen Industrie die natürliche Lebensquelle und der Ausgangspunkt der Emanzipation des deutschen Proletariats ist.

Dieser Friede soll erstrebt werden mit allen Mitteln, von denen das wirkungsvollste gerade gut genug ist.

Dasselbe verkündet Erdmann noch vier-, fünfmal, ihm ist „Die Befreiung Englands unter Anwendung aller nur denkbaren Mittel im Augenblick das heiligste Gebot“. Man muß gestehen, der Sprung vom Spartakusmann zum Verfechter des un-

eingeschränkten U-Boot-Krieges ist eingermaßen erstaunlich. Wegen dieser Zweideutigkeit verzichten wir auch darauf, aus Erdmanns Schlußkapitel, in denen jeder Satz die denkbar möglichste Verteidigung unseres Standpunktes der Landesverteidigung ist, politisches oder agitatorisches Kapital zu schlagen. Dazu sind uns die Motive, welche die ganze Schrift veranlaßt haben, zu dunkel. Im übrigen war Erdmann bis zum Erscheinen seines Buches in Parteikreisen ziemlich unbekannt.

Nicht das gleiche gilt jedoch von dem Mann, der das Buch mit einer Einleitung versehen hat: Julian Vorwardt. Vorwardt windelt sich in seiner Vorrede diplomatisch hin und her, macht Vorbehalte und erklärt, nicht mit dem ganzen Inhalt des Buches einverstanden zu sein. Aber alle diese vorsichtigen Verwahrungen helfen doch nicht darüber hinweg, daß der Mann der „Lichtstrahlen“ und der Gruppe „Internationale“ mit seinem Namen in radikalen Parteikreisen für ein Buch Reklame macht, das auf die Forderung des unbeschränkten U-Boot-Krieges und eines Vernichtungskrieges gegen England hinausläuft. — Alle Zweideutigkeiten dieses Buches — und sie sind wahrlich nicht gering — werden zehnfach übertrumpft durch die Julian Vorwardtsche Einleitung. Und unwillkürlich frant man nicht mehr: Was hat Erdmann mit dem Buch bezweckt? sondern: Was bezweckt Julian Vorwardt? E. K.-1.

„Das Volk und der Krieg.“

Unter diesem Titel hat Genosse Max Cohen Neuf in der vom Bund Deutscher Gelehrter und Künstler herausgegebenen Flug-schriftensammlung „Im Deutschland“ eine Broschüre erscheinen lassen, die ein leidenschaftliches Plädoyer für seine politischen Überzeugungen ist. Der reine, schlichte Stil und die gemeinverständliche Darstellung werden den Leser anziehen, der sich ein Bild von der Ideenentwicklung Cohens und seiner nächsten Gestaltungsgenossen machen will. Gelegenheitlich läßt sich der Verfasser im Ausdruck verstricken zu haben. So wenn er sagt, die Annahme wäre toll, den Völkern Kampf zu einem Kampf des Sozialismus gegen den Kapitalismus gestalten zu können. Geht es die Mobilisierung nicht das Signal der sozialen Revolution; aber Genosse Cohen hofft, denken wir, wie jeder Sozialdemokrat, daß sich der Kapitalismus in dem Krieg selbst ad absurdum führt und der Sozialismus mit potenziertem Werkkraft aus dem Zusammenprall national-egoistischer Kräfte hervorgehen wird. Das einleitende Kapitel, das die zum Krieg treibenden Kräfte schildert, geht an dem fundamentalen Probleme der auswärtigen Politik Deutschlands vorbei — der Weigerung, nach rechts oder links Ansdruh zu suchen, sich entschieden nach Westen oder Osten zu orientieren. Diese Weigerung war die Ursache der nicht glänzenden Vereinbarung Deutschlands in Europa, die die Voraussetzung der politisch schier übermächtigen Koalition der Feinde bildete. A. H.

Meldepflicht der Hilfsdienstpflichtigen.

Wir berichteten in der Donnerstagsnummer des „Vorwärts“ über die Verhandlungen des Reichstagsausschusses für das Hilfsdienstgesetz, die die Meldepflicht der Hilfsdienstpflichtigen betrafen. Die im Reichstagsausschuss beratene Bundesratsverordnung wird nunmehr unterm Datum des 1. März im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Sie lautet:

§ 1. Zum Zweck der Heranziehung zum vaterländischen Hilfsdienst haben die Ortsbehörden eine Nachweisung zu liefern, in die alle in der Zeit nach dem 30. Juni 1887 und vor dem 1. Januar 1870 geborenen, nicht mehr landwirtschaflichen männlichen Deutschen aufgenommen sind, soweit sie nicht unter die im § 3 dieser Verordnung vorgesehenen Ausnahmsbestimmungen fallen. Die Nachweisung ist in Form einer Sammlung von Karten anzulegen und bis zum 31. März 1917 dem zuständigen Einberufungsausschuss zur Verfügung zu stellen.

§ 2. Die im § 1 Nr. 1 bezeichneten Personen haben sich auf schriftliche Aufforderung der Ortsbehörde zu der in der Aufforderung bestimmten Zeit bei der dafür angegebenen Stelle persönlich zu melden und die für die Ausfüllung der Meldearten erforderlichen Angaben zu machen. Die Meldung hat am Wohnort des Meldepflichtigen zu erfolgen.

§ 3. Von der persönlichen Meldung ist befreit, wer sich bis zu dem in der Aufforderung bestimmten Zeitpunkt bei der darin angegebenen Stelle schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte meldet. Für diese Karte ist ebenfalls das anliegende Muster maßgebend. In der Aufforderung ist bekanntzugeben, wo die Meldepflichtigen die Meldearten erhalten.

§ 4. Genügen die Angaben in der schriftlichen Meldung nicht oder bestehen Bedenken gegen ihre Richtigkeit, so hat der Meldepflichtige sie zu ergänzen oder anzuklären. Die Ortsbehörde kann ihn zu diesem Zwecke vorladen und sein Erscheinen nach den landesrechtlichen Vorschriften erzwingen.

§ 5. Von der Aufnahme in die Nachweisungen und von der Meldepflicht sind ausgenommen die Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbständig im Hauptberuf tätig sind:

1. im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchendienst;
2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestelltenversicherung;
3. als Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte oder Apotheker;
4. in der Land- oder Forstwirtschaft;
5. in der See- oder Binnenfischerei;
6. in der See- oder Binnenschifffahrt;
7. im Eisenbahnbetrieb, einschließlich des Betriebes der Klein- und Straßenbahnen;
8. auf Werften;
9. in Berg- oder Hüttenbetrieben;
10. in der Pulver-, Sprengstoff-, Munitions- oder Waffenfabrikation;
11. in einzelnen lebenswichtigen Betrieben, die von den Kriegsamtsstellen für ihre Bezirke bezeichnet werden.

Auf die Hierauf für den Besitz einer Ortsbehörde bestehenden Ausnahmen ist in der öffentlichen Aufforderung hinzuweisen.

§ 6. Gibt ein bisher nach § 3 von der Meldepflicht Befreiter die dort bezeichnete Tätigkeit auf oder wechselt er seine Beschäftigung, so hat er sich spätestens am dritten darauf folgenden Werktag bei der von der Ortsbehörde öffentlich bekanntgegebenen Stelle persönlich zu melden und die für die Ausfüllung der Meldearten erforderlichen Angaben zu machen. Die Meldung hat am Wohnort, bei dessen Wechsel am neuen Wohnort zu erfolgen. Sie kann auch schriftlich unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Karte bis zu dem von der Ortsbehörde bestimmten Zeitpunkt geschehen; dabei gilt § 4. Die Ortsbehörde gibt die ausgefüllte Meldeart an den zuständigen Einberufungsausschuss weiter.

Kußerdem hat der Arbeitgeber, wann ein bisher nach § 3 von der Meldepflicht Befreiter die dort bezeichnete Tätigkeit bei ihm aufgibt, dies spätestens am dritten darauf folgenden Werktag dem zuständigen Einberufungsausschuss mitzuteilen. Bei Beschäftigungen im Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchendienst hat der unmittelbare Vorgesetzte die Mitteilung zu machen.

Die Vorschriften in Abs. 1, 2 beziehen sich nicht auf den Fall, daß ein bei einer Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchenbehörde angestellter oder beschäftigter Beamter zwecks Verwendung an einer anderen Dienststelle derselben Behörde oder im Dienste einer anderen Behörde versetzt oder vorübergehend abgeordnet wird.

§ 7. Gibt ein in die Nachweisung Aufgenommener seine bisherige Tätigkeit auf oder wechselt er seine Beschäftigungsstelle oder seine Wohnung, so hat er dies spätestens am dritten darauf folgenden Werktag dem zuständigen Einberufungsausschuss mitzuteilen. Dabei ist eine neue Tätigkeit, Beschäftigungsstelle oder Wohnung anzugeben. Ueber die Meldung des Wohnortwechsels bestimmt das Kriegsamt, in Bayern, Sachsen, Württemberg das Kriegsministerium das Nähere.

§ 8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Politische Uebersicht.

Der Weg zum Wahlrecht.

Im Berliner Tageblatt schreibt der fortschrittliche Abgeordnete Gothein über die Aussichten der dreiklassen Wahlreform. Er sieht sie trübe. Der Sonntag werde höchstens bereit sein, eine Scheinreform zu schaffen in Form eines vielfach abgestuften Pluralwahlrechts. Der Kanzler habe ehrliche Absichten, aber nicht die Kraft, sie durchzuführen. Eine Auflösung des Abgeordnetenhauses im Zeichen der Wahlreform werde nicht helfen, da die Verwaltung stockkonjunktiv sei.

Darum empfiehlt Gothein die Ostroprovinz des Reichstagswahlrechts in Preußen, zumal das Klassenwahlrecht auf demselben Wege entstanden sei. „Das preussische Dreiklassenwahlrecht besteht nicht zu Recht, sondern zu Unrecht. Dadurch, daß es die auf seiner Grundlage gewählten Landratskammern als Recht anerkannt hat, ist es nicht Recht geworden, sondern Unrecht geblieben. Das Volk kann verlangen, daß das, was ihm damals zu Unrecht genommen worden, ihm wieder gegeben wird, nicht als Belohnung für das, was es in diesem Krieg geleistet und gelitten hat, sondern als sein altes verbrieftes Recht... Es ist heilige Pflicht, dieses Recht, das man dem Volk in trüben Tagen verfassungswidrig genommen hat, wieder herzustellen.“

Gothein verweist noch auf eine zweite Möglichkeit. Nämlich die, daß der Bundesrat dem Reichstag folgenden Beschlusses vorlegte:

„In jedem Bundesstaat muß eine aus allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen hervorgehende Volksvertretung bestehen.“

Die Sozialdemokratie hat bekanntlich schon wiederholt derartige Anträge eingebracht, aber dabei nur die Zustimmung der Fortschrittler gefunden. Daß der Bundesrat, wenn er als Antrosteller aufträte, mehr Glück, ja, daß er ausfallgebenden Erfolg hätte, ist ohne weiteres anzunehmen.

Stellen wir also fest: Herr v. Bethmann könnte seinem Preußen das gleiche Staatsbürgerrecht verschaffen, wenn

er wollte. Und wenn sie es nicht bekommen, so liegt das daran, daß er nicht will!

Zuckerrüben teurer — Kohlrüben billiger.

Durch Bundesratsverordnung vom 1. März 1917 ist der Mindestpreis für Zuckerrüben der Ernte 1917 auf 2,50 M., der Kohlrübenpreis auf 2 M. für den Zentner festgesetzt worden. Der Rübenpreis betrug bisher 2 M. Gleichzeitig wird eine Herabsetzung der Preise von Kohlrüben, Kunkelrüben und Futterrüben angeordnet. Der Mittelkurs ist eine längere Erklärung beigegeben, in der es heißt:

Die Hoffnung, daß bei dem bisher festgesetzten Preise von 2 M. der Zuckerrübenbau zur Deckung der gesteigerten Bedürfnisse der Hexenzuckerindustrie und daneben zu einer einträglichen ausreichenden Versorgung der Bevölkerung genügen würde, hat sich nach den inzwischen angefallenen örtlichen Erhebungen nicht erfüllt. Die Rübenbauer, welche ständig laufende Verträge haben, haben sich zwar in der Mehrzahl zur Aufrechterhaltung des bisherigen Anbaus bereit erklärt. Die Vertragsabstufung über Kohlrüben, die von Jahr zu Jahr abgeschlossen werden, lassen aber einen freien Rückgang befürchten. Erwägungen, ob durch einen verstärkten Anbau von Kohlrüben, Kunkelrüben, Futterrüben ein verneinendes Ergebnis erzielt werden könnte, da gerade bei einer so viel Dünger, menschliche und tierische Arbeitskraft erfordernden Frucht wie der Zuckerrübe ein behäblicher Zwang zum Anbau nur zu einer mangelhaften Bestellung und Bearbeitung der unter Zwang angebaute Flächen führen würde.

Die Preise für die anderen Rübenarten sollen herabgesetzt werden, um ihren übermäßigen Anbau an Stelle von Zuckerrüben zu verhindern. Auch Munitionspiritus soll aus Zuckerrüben gewonnen werden, um nicht den Kartoffelbestand zu sehr angreifen zu müssen.

Aus der Partei.

Die holländischen Arbeiter und die Lebensmittelfrage.

Aus Amsterdam schreibt man uns: Während „Der Volk“ in seinem Leitartikel vom 20. Februar über die Linderung der sehr schlechten Lage sehr aufgeregt war, hat der am 20. Februar hier abgehaltene Delegiertentag der organisierten Arbeiterschaft, der sich mit den Maßnahmen für die Volksernährung beschäftigte, bewiesen, daß jedenfalls derzeit auch eine erschöpfende Nachsicht, wie die vom vorhergehenden Tag, die Selbstbeherrschung und den fortschrittlichen Sinn der aus dem Proletariat gewählten Vertretungsmänner nicht erschütterte. An der Versammlung nahmen 1300 Delegierte aus allen Gegenden des Landes teil, die die sozialdemokratische Arbeiterpartei, den Niederländischen Fachverband und den Verband der Konsumvereine vertrat; im ganzen ohne Doppelzählung wohl 17000 Arbeiter. In der einleitenden Rede wies der Vorsitzende, Genosse Oudegeest darauf hin, daß die Partei „ruhig bleiben“ für die holländischen Arbeiter auch jetzt noch gelte: „Wir werden in den kommenden Monaten alle unsere Vermögen nötig haben. Wenn England unsere Schiffe festhält und Deutschland sie in Grund bohrt, so ist es unvermeidlich, daß unsere Lebensmittelversorgung ins Gebränge kommt.“ — Die folgende Debatte, die Genosse W. B. van der Vliet einleitete, galt der Kritik einzelner der Regierungsmassnahmen und der bürgerlichen Parteien, andererseits den Revolutionären, die weitgehende Ausfuhrverbote fordern und den Klassenkrieg propagieren. Eine einstimmig angenommene Resolution protestiert gegen jede Erhöhung der Höchstpreise, fordert die Herabsetzung des Weizen- und Reispreises und eine dem Bedarf und der Regelmäßigkeit entsprechende Verwendung der Ernte für den inländischen Konsum.

Verhaftung des Genossen J. A. Asten in London.

Sachen erhalten wir die Nachricht, daß der englische Genosse J. A. Asten, der längere Zeit in Deutschland gelebt und sich durch seine Schriften über den britischen Imperialismus bemerkbar gemacht hatte, in London verhaftet wurde. Es ist noch nicht bekannt, ob er in Schutzhaft genommen oder auf Grund einer Anklage eingesperrt wurde. Er war seit seiner Rückkehr nach England im Interesse des Friedens tätig und hat einige der besten Beiträge für den „Labour Leader“ und den „Goll“ geleistet. Wir dürfen jetzt mitteilen, daß Asten es war, der Sir Victor Gollitsch Anhalt über den II. Weltkrieg der Öffentlichkeit mitgeteilt hat. Mit Asten sollen noch vier englische Sozialisten verhaftet worden sein.

Aus Industrie und Handel.

Die sechste Reichskriegsanleihe.

Die Annahme der Zeichnungsanmeldungen soll vom 15. März bis zum 18. April erfolgen. Die Fälligkeitstermine erstrecken sich bis zur Mitte des Monats Juli, so daß alle, die im zweiten Viertel des Jahres Gelder vereinnahmen, über diese schon jetzt zugunsten der Kriegsanleihe verfügen können. Es ist statt- haft, Koll. oder Teilzahlungen vom 31. März ab zu leisten.

Die sechste Kriegsanleihe wird in erster Reihe wieder in fünfprozentigen Reichsschuldverschreibungen bestehen, die zum Preise von 98 vom Hundert (Schuldbuchzeichnungen mit Sperrzins bis zum 1. April 1918 zum Preise von 97,50 M.) gezeichnet werden können. Die Unfindbarkeit von Seiten des Reiches ist wieder bis zum Jahre 1924 festgesetzt.

Neben den fünfprozentigen Schuldverschreibungen werden — gleichfalls zum Preise von 98 vom Hundert — viereinhalbprozentige auslosbare Reichsschuldverschreibungen angeboten, die sich von den früher begebenen Schatzanweisungen des Reiches sehr wesentlich unterscheiden. Darüber stehen weitere Mitteilungen bevor, die auch für die Eigentümer früherer Kriegsanleihen Interesse haben. Es werden ihnen unter gewissen Voraussetzungen Kautschukrechte eingeräumt, die ihnen die Möglichkeit bieten, neue Schatzanweisungen an Stelle ihrer alten Anleihen zu erwerben, ohne daß sie genötigt wären, die letzteren zum Verkauf zu stellen.

Letzte Nachrichten.

Englische Expressionsmanöver.

Stockholm, 4. März. Mehrere Stockholmer Blätter bringen Andeutungen darüber, daß England von Schweden für die Freigabe der in ewallischen Häfen liegenden schwedischen Schiffe unter anderem die Wiedereröffnung der Zugrundrinnung verlangt. Hieron wukten zunächst liberale Blätter zu berichten. Nun erzählt auch „Aftonsbladet“ unmittelbar vom englischen Gesandten in Stockholm, daß die britische Regierung noch eine zweite Forderung in bezug auf die schwedische Schifffahrt stellt, nämlich gemäß der Denkschrift an die schwedische Regierung vom 19. Februar über die englischen Schiffe, die sich gegenwärtig in Ostseehäfen befinden. Das ist eine Umschreibung für die Öffnung der Roggrundrinne, durch die England seinen in russischen Häfen liegenden Schiffraum frei bekommen will.

Die Gegner der Kriegsprowokation.

Bern, 4. März. Horab meldet aus Washington, daß der Gesandtenrat bezüglich der Bewaffnung der Handelschiffe im Repäsentantenhaufe von neun Republikanern, drei Demokraten und einem Sozialdemokraten bekämpft worden sei.

Aus Groß-Berlin.

Man nehme...

Wie das so geht, ich griff daneben. Meine Gedanken waren auf eine Gedichtsammlung gerichtet, in der ich mich eines herrlichen Zitats zum Preise des Friedens erinnerte, die irrende Sand aber sagte halt diesen — was suchte es nur auf dem Weg für schöne Literatur? — das Kochbuch. Natürlich, die Frauen... Aber der Witzgriff war einmal geschehen. Und so folgte ich dem unüberwindlichen Drang und schlug auf.

Müchel mit Schinken. Man nehme sechs Eier... Man nehme, habe, glänzender Witz. Hundert Seiten weiter geblättert: „Neder die Zubereitung frischer Seefische.“ Wirklich einmal ein Verfasser, der Humor hat. Die Seiten wickeln hin und her: „Kohlboaf mit Remoulade.“ Geht jetzt sprachgereimt: Dendenschmitte mit Coleridgebohne. Dafür existiert es auch nicht. Aber hier — Auchenrezepte: 1 Pfund Butter, eine Mandel Eier, 1/4 Pfund süße Mandeln, 1/4 Pfund Rosinen... dort sogar Schokoladentorte, wozu nötig 1 Pfund Schokolade! — Ich fuche das schöne poetische Zitat zum Preise des Friedens nicht mehr. Das Kochbuch tut's auch.

Die „Sperrschule“ in Berlin.

„Sperrschule“ haben Büchogen die Vorkurse der höheren Lehranstalten genannt, weil durch die aus der Vorkurschule vertriebene Schüler die Serta der höheren Lehranstalten größtenteils schon gefüllt und somit vielen der aus der Vorkurschule herüberkommenden Kinder der Zutritt gesperrt wird. Zu dieser Klage erklärte im Abgeordnetenhaus am Freitag der Kultusminister, möglich sei der Übergang von der Vorkurschule zur höheren Lehranstalt in Preußen — mer gewiesen, schon jetzt könne man nicht die Vorkurse als „Sperrschule“ bezeichnen. Seine Angabe, daß 47 Proz. aller Sextaner aus der Vorkurschule herübergegangen seien, bezog sich wohl auf das ganze Königreich Preußen. Wie aber steht es hiermit in Berlin, dessen höherer Lehranstalten leider fast sämtlich mit Vorkurschulen verknüpft sind?

Vor uns liegt eine Zusammenstellung über die Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen der Stadt, aus der man unter anderem die Beschäftigung der in die Serta eintretenden Schüler ersieht kann. Im Schuljahr 1914/15 wurden zu Ostern und zu Michaelis von den elf städtischen Gymnasien in Serta 615 Schüler aufgenommen, darunter allein 878 aus ihren Vorkurschulen, 91 aus ähnlichen öffentlichen Anstalten, 37 aus Privatschulen, 3 aus Privatunterricht und 110 aus Gemeindefschulen. Bei den sieben städtischen Realgymnasien belief sich die Aufnahme in Serta auf 433, darunter allein 301 aus ihren Vorkurschulen, 33 aus ähnlichen öffentlichen Anstalten, 13 aus Privatschulen, 6 aus Privatunterricht, 113 aus Gemeindefschulen. Die vier städtischen Oberrealschulen hatten 247 Aufnahmen in Serta, darunter 41 aus ihren Vorkurschulen, 58 aus ähnlichen öffentlichen Anstalten, 41 aus Privatschulen, 2 aus Privatunterricht, 113 aus Gemeindefschulen. Für die Beurteilung dieser Zahlen ist zu beachten, daß Vorkurschulen bei allen Gymnasien mit einer einzigen Ausnahme, bei allen Realgymnasien ohne Ausnahme, aber nur bei zwei der vier Oberrealschulen. Bei den Oberrealschulen sehen wir denn auch die Gemeindefschüler mit etwa 46 Proz. unter den in Serta eintretenden Kindern, während sie bei den Realgymnasien nur 29 Proz. und bei den Gymnasien noch nicht mal 18 Proz. der Sextaner ausmachen. Die Vorkurschüler waren an den Sextanen beteiligt in den Oberrealschulen mit über 17 Proz., in den Realgymnasien mit fast 70 Proz., in den Gymnasien mit über 61 Proz. Auch unter den Schülern, die aus „ähnlichen öffentlichen Anstalten“ kamen, sind noch viele Höflinge anderer Vorkurschulen zu vermuten. Alle 29 höheren Lehranstalten der Stadt hatten unter zusammen 1295 in Serta eintretenden Kindern 722 Vorkurschüler, nämlich 58 Proz., aber nur 310 Gemeindefschüler, noch keine 24 Proz.

Als Sperrschule weist die Vorkurschule deshalb, weil die Scher der aus ihr vertrieben Kinder unter allen Umständen in Serta aufgenommen werden muß. Der danach anschließende Rest an Plätzen wird unter die aus anderen Vorbildungsstätten kommenden Kinder verteilt, von denen dann bei Platzmangel nur die dementsprechend „Mittelstuflichen“ — die ihnen ausreichte besondere Prüfung entscheidet — Zutritt erhalten können. Dasselbe gilt übrigens für die Bezirke (höhere Mädchenschulen), deren untere Klassen zwar nicht „Vorkurschule“ heißen, aber in jeder Hinsicht gleichwertig sind. Es ist leider nur zu richtig, diese den höheren Schulen beigegebenen durchwegs überfüllten und schädlichen Sondererrichtungen für den Grundunterricht der ersten Schuljahre als „Sperrschule“ zu bezeichnen. Ratt mit ihr, die selbst gut begabten Gemeindefschülern den Weg in die höhere Schule erschwert, während andererseits ihren eigenen Jünglingen selbst bei Begabungsmangel der durch hohe Beschäftigung zu erreichende Maturität leicht gemacht wird! Nur die Schulpolitik der vom Freisinn beherrschten Stadtbewehrung Berlins wird es ein eigenartiges Licht, daß sie hier die Vorkurschulen zu solcher Höhe hat gelangen lassen.

Aufforderung zur freiwilligen Meldung im Hilfsdienst.

Gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst erläßt der Vorstand der Kommandostelle in den Bezirken folgende Aufforderung:

Hilfsdienstpflichtige werden gesucht zur Verwendung im besetzten feindlichen Gebiet, und zwar als Sachverständigen- und Wochendienstmannschaften, Hilfs- und Maschinenführer, Kurieren, Poeten, Pferdepfleger, Arbeiter aller Art, auch Land- und Forstarbeiter, Kraftfahrer, Wäcker und Schlächter, Handwerker aller Art, besonders Tauschhandwerker und Tischler, Bahn- und Expeditionsarbeiter.

Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten auf Grund eines vorläufigen Dienstvertrages freie Verpflegung und Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt von Berlin zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, sowie ca. 10 M. monatliche Bezahlung.

Meldungen von Hilfsdienstpflichtigen aus Berlin und der Provinz Brandenburg nimmt entgegen die Kriegsamtsstelle in den Bezirken, Berlin, Viktorstr. 24.

Der Meldung sind beizufügen:

Kollektiver Ausweis mit Bild und Führungsgenehmigung, etwaige Militärpapiere und Entlassungsschein der letzten Arbeitsstätte;

Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann und in welcher der obigen Tätigkeiten.

Es kommen nur Hilfsdienstpflichtige in Betracht, die ohne ausreichende Beschäftigung, und, falls im wehrpflichtigen Alter, darunter 2. H. geschrieben sind.

Die nächste Austreibung erfolgt Mitte März.

Kriegsamtsstelle in den Bezirken.

Zwangsimpfungen.

Der Oberbefehlshaber in den Bezirken erläßt für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg eine Bekanntmachung, wonach die Volksgesundheitsbehörden beauftragt werden, diejenigen Personen, bei denen von dem zuständigen beamteten Arzte die Vornahme der Schutzimpfung im öffentlichen Interesse für erforderlich erachtet wird, einer Impfung, wenn nötig zwangsweise, unterziehen zu lassen.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, auf Anordnung der Gesundheitsbehörde zu gestatten, daß Zwangsimpfungen an den Arbeitstätten ausgeführt werden.

Der dieser Anordnung zumiderhandelt, oder zu deren Hebung...
Anweisung...
bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

In Neustadt Str. und Wehl anstelle von Kartoffeln. Der...
Kartoffeln...
auf die 6 schraffierten Abschnitte der Kartoffelfarte je 100 Gramm...
insgesamt also 600 Gramm Gehalt und auf die 4 nicht schraffierten Abschnitte insgesamt 200 Gramm Wehl an die nicht von Kartoffeln verarbeitete Bevölkerung auszugeben.

Die öffentliche Mittelhandlung in Neustadt hat seit ihrer...
Verlegung nach den Passagierbahnen, Bergstr. 151/152, am 7. Februar...
dieses Jahres einen noch regeren Zuspruch zu verzeichnen als früher.

Pflichtiges Ende eines Schauspielers. Auf dem Bahnhof nach...
Tode überführt wurde gestern nachmittag der 34 Jahre alte...
Schauspieler Theodor Hünjer aus der Köhlmannstr. 30 zu Charlottenburg.

Selbstmord am Sonntag. Ein Nordberliner rief gestern...
die Kriminalkommission für besondere Vorkommnisse nach dem

Sauke Große Frankfurter Straße 24. Dort wurde der 44 Jahre...
alte, kausale Paul Zimmerling unter Umständen in seinem...
Zustand aufgefunden, die an ein Verbrechen denken ließen. Der...
Verdacht wurde aber bald zerstreut. Zimmerling lebte mit seiner...
zweiten Frau sehr glücklich. Er hatte sich kürzlich schon einmal...
erhängt, wurde aber noch rechtzeitig abgefangen. Dann hatte er...
geahnt, daß er seinen Hochzeitstag, der gestern war, nicht...
noch einmal erleben würde. An der Leiche hatte er nun...
den Verhängnis der Leitung aufgeschraubt und sich mit Gas vergiftet.

Die falsche Frau Leutnant.

Frau Leutnant u. Solikh" nannte sich eine Hochtapferin, die...
vor längerer Zeit viele Berliner Geschäftslente betrog und jetzt...
einer Provinzreise in Krefeld festgenommen wurde. Die feine...
Dame, die sich außerdem auch für eine Frau Leutnant u. Großherzogin...
ausgab, wurde in der Umlandstraße und kaufte nur in den...
ersten Häusern. Hier erhielt sie als oblige Offiziersgattin ohne...
weiteres Kredit. Man gab ihr, was sie haben wollte. Die Hochtapferin...
machte nach ihrer Berliner Gastrolle die Provinz unruhig, bis...
sie jetzt nach ihrer Heimat Krefeld zurückkehrte und festgenommen...
wurde. Hier entpuppte sie sich als eine einfache Frau Solikh, eine...
Frau von 26 Jahren, die weder Titel noch irgendwelche Mittel besitzt.

Für 4 0000 Mark Ware gestohlen.

Große Hausdiebstähle wurden in einem hiesigen Schuhwaren...
geschäft durch Beobachtungen mehrerer Kriminalbeamten...
aufgedeckt. Dem Geschäft kamen von dem Großlager in der...
Kunnenstraße fortwährend Schuhwaren aller Art abhandelt. Der...
Verdacht fiel auf einen Hausdiener, der auch einen...
Büchtersposten bekleidet. Er bestellte sich auch, aber...
mit der Entlassung des Mannes hörten die Diebstähle...
noch nicht auf. Kriminalbeamte beobachteten nun zwei...
junge Männer, die nach Schluß des Großlagers in das...
Haus eingingen und mit Kartons zurückkehrten. Sie...
hielten sie an und nahmen sie fest, als sie die...
Kartons mit Waren vom Lager gefüllt...
fanden. Die Erpöckten waren zwei Lehrlinge...
des Geschäfts. Der Wert des gestohlenen...
Gutes beläuft sich nach den...
feststellungen auf 30 000—40 000 Mk. Bis...
jetzt wurden fünf Diebe und...
Helfer ermittelt und zum Teil in...
Untersuchungshaft genommen. Die...
Untersuchung geht aber noch...
weiter. Strafe.

Eine Wächterin gegen drei Einbrecher. Durch...
energisches Auftreten einer Wächterin der...
Berliner Bad- und Schützengesellschaft...
ist es in einer der letzten Nächte...
gelungen, drei Einbrechern...
Reisern im Werte von...
mehreren tausend...
Mark abzunehmen. Diese...
waren eben dabei, in...
der Nähe des...
Bayerischen...
Bierlagers in...
einem...
Keller...
das...
gestohlene...
Gut...
unterzubringen, als...
die...
Wächterin...
dort...
hinfuhr. Zwei...
der...
Männer...
ließen...
davon, der...
dritte...
versteckte...
sich...
hinter...
dem...
gefüllten...
Sack. Die...
Wächterin...
drohte...
mit...
der...
Schußwaffe, worauf

der...
Bürche...
gleichfalls...
dahin...
und...
eine...
in...
der...
Nähe...
Sollende...
Droh...
beding...
und...
daher...
Die...
Bewahr...
brachte...
nun...
das...
gestohlene...
Gut...
nach...
dem...
5. Pol...
weir...
Berlin...
Schöneberg, wo...
der...
unbekannte...
Eigentümer...
sein...
Gut...
in...
Hagen...
sehen...
sann.

Die Zubereitung von Graupen. Die Graupen...
Zentrale...
G. m. b. H. in...
Charlottenburg...
schreibt: Wir...
hören...
immer...
wieder, daß...
die...
Hausfrauen...
dabei...
Mühe...
haben, daß...
große...
Graupen...
bis...
zu...
8...
Stunden...
kochen...
müssen, um...
weich...
zu...
werden. Es...
ist...
dies...
ein...
Fehler, daß...
die...
Zubereitung...
der...
Graupen...
falsch...
gehandelt...
wird. Wir...
empfehlen...
folgende...
Zubereitung: Man...
schütte...
die...
großen...
Graupen...
am...
Abend...
in...
kaltem...
Wasser, wasche...
sie...
tätig...
durch...
und...
gieße...
das...
Wasser...
ab. Nun...
gibt...
man...
frisches...
Wasser...
auf...
die...
Graupen...
und...
läßt...
sie...
bis...
zum...
andern...
Tage...
kochen. Es...
genügt...
dann...
eine...
halbe...
Stunde...
Kochzeit, um...
die...
Graupen...
genüßlich...
und...
weich...
zu...
machen. Die...
Graupen...
müssen...
in...
demselben...
Wasser...
kochen, in...
dem...
sie...
angelegt...
wurden, da...
sonst...
die...
besten...
Nährstoffe...
verloren...
gehen...
würden. Um...
die...
Graupen...
schmackhafter...
zu...
machen, gebe...
man...
noch...
nach...
Beleben...
Kartoffeln,...
Schnittbrot, Mähen,...
Klumenkohl...
zu. Man...
rechnet...
für...
die...
Person...
50...
Gramm...
Graupen. Will...
man...
Schleim...
herstellen, so...
läßt...
man...
die...
Graupen...
zerkochen...
und...
schlägt...
sie...
durch...
Größe...
wird...
in...
gleicher...
Weise...
zubereitet. Das...
Zerkleinern...
von...
Graupen...
zu...
Größe...
und...
Wehl, sobald...
man...
nur...
eine...
Schleim...
oder...
Wehl...
herstellen...
will, ist...
mittels...
sauberer...
Zerkleinerungs...
mühlen...
(Art...
Kaffeem...
mühlen) zu...
empfehlen."

Die öffentliche Bibliothek und Lesehalle, SO. Adalbertstraße 41, die...
jedermann...
zu...
unentgeltlicher...
Benutzung...
offensteht, ist...
im...
Januar...
von...
6206...
Personen...
besucht...
worden. In...
der...
Lesehalle...
liegen...
zurzeit...
843...
Zeitung...
und...
Zeitschriften...
jeder...
Art...
und...
Richtung...
aus. Das...
Institut...
ist...
wöchentlich...
von...
5 1/2—10...
Uhr...
abends, Sonntags...
von...
3—1...
und...
3—5...
Uhr...
geöffnet.

Aus aller Welt.

Verhängnisvoller Erdstöß. Der...
3. März...
Aus...
Ver...
handlungen...
des...
Provinzialrates...
in...
Ancona...
geht...
heraus, daß...
die...
Eisenbahnlinie...
Ancona—Rom...
durch...
einen...
Erdstöß...
bei...
Mabiano, 63...
Kilometer...
von...
Ancona, unterbrochen...
ist. Die...
Wiederherstellungs...
arbeiten...
fordern...
mehrere...
Monate. — Bei...
der...
Heberhebung...
der...
italienischen...
Spitze...
ist...
dies...
Inglad...
für...
die...
Italiener...
doppelt...
unangenehm.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dien...
tag...
mittags. Nachts...
größtenteils...
strenger, am...
Tage...
müßiger...
Frost; im...
Nordosten...
troden...
und...
vielfach...
heuter. In...
den...
übrigen...
Gegenden...
vorherrschend...
wolkig...
mit...
geringen...
nur...
im...
Süden...
etwas...
härteren...
Schneefällen.

Admiralspalast.
Schmittschulhofer - Ballett
a. d. Oper „Der Prophet“
und
Frau Fantasie.
Verzückt Küche. Anfang 7 1/2.

Dem Kollegen 213/19
Karl Neumann
nebt seiner lieben Frau
zur Silber-Hochzeit
die herzlichsten Glückwünsche!
Die Kollegen und Kolleginnen
der Allg. Ortskrankenkasse der
Stadt Berlin-Schöneberg

Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin
Die Einäscherung unserer verstorbenen Mitglieder Herrn
Richard Schmidmann
Berlin, Randsberger Allee 127
findet Mittwoch, den 7. März, nachmittags 3 Uhr, im...
Krematorium, am...
Schaumbühlweg, statt.
Ehre seinem Andenken!

Am 3. d. M. verschied unerwartet an Herzleiden mein lieber Mann, der Bohnermacher
Jakob Wüst
Das hohe Beizel bietet die trauernde Witwe
Luisa Wüst,
geb. Calowitz.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem hiesigen Friedhof, Randsberger Allee statt.

Rücken- und Beinleiden
Jeder, der leidet an Rückenschmerzen, Bandscheibenleiden, Gelenks- und Muskellähmungen, sollte die...
Schmerzmittel einnehmen.

Rückgratverkrümmung
hohe Schultern und Hüften bekämpft mit großem Erfolg bei Erwachsenen und Kindern mit verstellter
Geradehalter-Apparat Original-System Haas
Mehrfach preisgekrönt.
Anatomische reich illustrierte Broschüre kostenlos.
Franz Menzel, Berlin, W. Jungfermannstr. 35

Nimm Gichto-Rheumin bei
Gicht, Rheumatismus und Nervenschmerzen.
Glänzend begutachtet und bewährt!
In allen Apotheken erhältlich, in Tabletten zu 2 Mk. und Salbe zur Massage zu 1,50 und 2,50 Mk.
H. Wunderlich, Apoth., Gera-R.
Witte's Apotheke, Westend-Apotheke, Schweizer-Apotheke, Apotheke am Goldenen Hirsch.

Kranken-, Sterbe- u. Zuschußkasse für männl. Personen aller Berufe Groß-Berlin.
Am 1. März verstarb unter Mitglied
Emil Rude
(Rebendarbeiter.)
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 5. März, nachmittags 6 Uhr, auf dem St. Georgenfriedhof, Randsberger Allee, statt.
Der Vorstand.

Botenfrauen
werden eingestellt Charlottenburg, Vorwärts, Schulmeisterstr. 1.

Lüchtigen Tischler
zum Regale bauen und anderen Arbeiten verlangt Maschinenfabrik
Günther Hoffmann,
Berlin SW. 18, Friedriehstr. 16.

Töchtige Präzisionsschlosser
verlangt Maschinenfabrik
Günther Hoffmann,
Berlin SW. 18, Friedriehstr. 16.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 73 11
Vollständige normale Beileitung, Diskretion, Reellität, Golegenheitsklausur, Uhren, Brillanten, Schmuckstücken
Zentrum 100-1
10-50%, unter Ladenpreis.

Deutscher Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde“ Ortsgruppe Berlin.
Sonntag, den 11. März 1917, im Gewerkschaftshaus, Engelhofer 15.
Großer heiterer Lichtbilder-Vortrag
mit zirka 120 farbigen Bildern nach eigenen Aufnahmen des Vortragenden Herrn Oskar Bolls, Schriftsteller.
Konzert
der Musikalischen Abteilung der Ortsgruppe Berlin.
Dirigiert Herr Vorpahl.
I. Mandolinen-Konzert. II. a. Aus 4. romantischen Märk. 1. In die Märkische Schweiz. 2. In die Märk. Havanna. 3. Das Weinland der Mark. Pause. III. Alt-Berlin in der Karikatur. (1903.) Einleitung. 1. Spaziergang durch Berlin von 1830. 2. Die Karikaturen. (Alles mit Farbenlichtbildern.)
Eintritt 50 Pf. Garderobe frei. Saalöffn. 5 Uhr. Anfang Punkt 6 Uhr. Beuchen während des Vortrages verboten.
Kartenverkauf bei Fritz-Kruso, Mariannenstr. 11; Horsch, Engelhofer 15; Heyne, Boyenstr. 19; im Gewerkschaftshaus sowie in den Zahlstellen. 24

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken
FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2-12 u. 1/2-1/2, 10 U. abds. Sonnt. 11-1
Aufklärende
1. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hatz-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen
Institute:
48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1-M. in verschlossenem Kuvert

Tod..?
In der schweren Zeit der Gegenwart, wo der Todesengel überall anklopft, wo es fast kein Haus mehr gibt, das von der Gewalt der Epidemien verschont geblieben ist, legen wir Menschen uns des Ofteren und unermittelt die Frage vor:
Was wird aus unseren Toten? Gibt es ein Wiedersehen?
Es finden wir die erste Antwort! — Auf Grund unerschütterlicher Studien zur Begründung dieses Problems bin ich zu ganz bestimmten Resultaten gekommen, und habe ich in dem Buche:
„Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?“
an Hand von zahllosen Begebenheiten aus der Vergangenheit und Gegenwart den Nachweis erbracht, das unsere Toten weiterleben und wir überzeugt sein dürfen, sie einst wiederzusehen.
Nach dem Inhalt:
Vormort: Den Trauernden zum Trost! — Die Entstehung der Erde und das Rätsel der Menschwerdung. — Wer schuf die Menschen? — Wer ist Gott? — Wie müssen wir an Gott vorstellen? — Welchen Sinn hat unser Leben? — Der Weltkrieg. — Der Helikon. — Schicksal oder Prägnanz? — Die Welt als ein unendliches Bewusstsein? — Die Entstehung der menschlichen Seele. — Die Unsterblichkeit der Seele vom Adepten im Experiment. — Der organische und der geistige Welt. — Sonderbare Vorkommnisse. — Ein merkwürdiges Erlebnis Goethes. — Mystische Erscheinungen. — Das zweite Gesicht. — Gedanken sind Gesandte. — Rätselhafte Erscheinungen bei Sterbenden. — Was ein Seher der fernseitigen Welt über den Vorgang des Todes sagt. — Gibt es Weitererscheinungen? — Der Spiritismus. — Julius Kerner und die Scherin von Freyort. — Können Verstorbene vom Jenseits zurückkehren? — Ist ein Verkehr mit ihnen möglich? Die Gefahren des Spiritismus. — Wirkliche und geistliche Schicksalungen. — Wo sind die Toten? — Himmel oder Hölle? — Es gibt ein Wiedersehen!
Das Buch ist zu beziehen zum Preise von 2 Mk. postfrei, bei Nachnahme 20 Pf. mehr, durch den
Zentral-Verlag, Stuttgart 89, Eberhardstr. 4c.

Uhren - Goldwaren
Pils & Co., Lindenstr. 109.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pfg. 1,50
100 - - - - - 3 - 2,50
100 - - - - - 3 - 2,50
100 - - - - - 4,2 - 3,20
100 - - - - - 8,2 - 4,50
Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.
prima Qualität, von
100 - - - - - M. p. Milla
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. b. v. H.
Berlin, Friedrichstraße 89.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasehe,
Friedrichstr. 90
Behandelt von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spezial. chron. Fälle, Ehrlich-Hatz-Kuren, jahreslange, ständige Behandlung ohne Verunsicherung, Blutuntersuchung, Röntgen, Preis: 10 Pf. Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.